



## **Faszination Untergang**

***Predigt zu Lukas 21,5-19 am 13.11.2016***

Bestimmte Medien leben davon, dass sie täglich auf der Titelseite mit wechselnden Themen Alarm schlagen. Es drohen Umwelt-, Finanz-, Wirtschafts- oder gesundheitliche Katastrophen u.v.a.m. Manchmal wird die mediale Alarmmaschinerie von wirklichen Katastrophenmeldungen unterbrochen: ein Hochwasser da, ein Erdbeben dort, Kriege werden oft gar nicht mehr wahrgenommen. Sie liefern uns täglich etwas zum Aufregen oder einen Nervenkitzel. Meist folgen darauf Kommentare und Forderungen von politischen Aktivisten oder Vertretern einer Organisation. Manchmal wird ein Ereignis auch Anlass für eine Gesetzesänderung. Inzwischen gilt es als politisch unkorrekt, über diese medialen Riten hinwegzugehen oder sich darüber lustig zu machen.

Die Lektüre des heutigen Evangeliums lässt mich vermuten, dass es im ersten christlichen Jahrhundert nicht viel anders war. Schreckensmeldungen und Katastrophenprophezeiungen machten die Runde und beunruhigten die Menschen landauf, landab. Nicht wenige sahen die Welt bald untergehen. Wenn man diese biblischen Texte oberflächlich liest, verfällt man unter Umständen selbst in diese Panik. Es scheint ein hohes Maß an Angst-Lust dahinter zu stehen, aber auch der Wunsch nach Bestrafung all der Übeltäter, die von der irdischen Gerichtsbarkeit nicht erfasst werden.

Wie können wir mit diesen Ereignissen – den geschehenen und den befürchteten – umgehen? Wie geht Jesus mit den Ängsten der Menschen seiner Zeit um?

### **Realistisch bleiben**

Kriege, Seuchen, Erdbeben, Klimakatastrophen sind nicht leugbare Fakten. Die gibt es. Sie sind ein Teil der Welt, in der wir leben. Die starke mediale Präsenz dieser Ereignisse birgt die Gefahr in sich, dass wir abstumpfen und nicht mehr wirklich hinhören. Manche Medien-Verantwortliche agieren auch nach dem Motto eines brasilianischen Sprichwortes: „Eine einzige Eiche die fällt macht mehr Radau als ein



ganzer Wald der wächst.“ Wir konsumieren den damit verbundenen Nervenkitzel, fühlen uns aber überfordert, Lösungen für die angesprochenen Probleme zu finden. Es ist aber wichtig, dass wir an den einzelnen Themen dranbleiben und uns fragen, was wir tun können, um Katastrophen zu verhindern bzw. die Not der davon Betroffenen zu lindern.

## **Tun, was wir tun können**

Im November, bzw. Anfang Dezember feiern wir die Gedenktage von Heiligen, die zu Ikonen der Nächstenliebe geworden sind: Martin von Tours, Elisabeth von Thüringen und Nikolaus von Myra. Gegenwärtig findet in Marrakesch (Marokko) ein weiterer Weltklimagipfel der UNO statt. Mittlerweile wissen wir, wie zäh jedes Mal das Ringen um internationale Abkommen ist, die den Klimawandel verlangsamen sollen. Nicht zuletzt geht es aber darum, dass jeder Mensch auf unserem Planeten sich bewußt wird, dass der Klimawandel auch ihn angeht, und nach Möglichkeiten sucht, das Seine zur Lösung beizutragen.

## **Besonnen und standhaft bleiben**

In dem Evangelienabschnitt, den wir heute gehört haben, nimmt Jesus nüchtern zur Kenntnis, dass es all das gibt, was die Menschen befürchten. Er mahnt seine Zuhörer aber, bei all dem nüchtern und ruhig zu bleiben. Er sagt ihnen sogar, dass es einige von ihnen besonders hart treffen werde. Zu den allgemeinen Katastrophen kommt noch die Verfolgung wegen ihres Glaubens hinzu. Minderheiten – auch religiöse – gaben immer schon eine beliebte Projektionsfläche für die ohnmächtige Wut der Massen ab. Und Politiker aller Zeiten verstanden es, diesen Reflex für ihre Interessen zu nutzen. In den ersten drei Jahrhunderten des Christentums bekamen dies die Anhänger Jesu und auch die Juden besonders zu spüren. Und auch heute erleiden weltweit Christen und andere Minderheiten Verfolgung nach den gleichen Mechanismen.



## KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

Wie kann man angesichts dieser Tatsachen besonnen und standhaft ausharren? Die Grundlage dafür ist die gläubige Gewissheit, von Gott und seinem Messias durch all diese Katastrophen hindurchgetragen zu werden.

Die Beschäftigung mit den möglichen Schreckensszenarien führte bei einigen Christen zu einer naiv-gläubigen Reaktion, die ebenso fatal ist wie Panik. Sie haben aufgehört, ein geregeltes Leben zu führen, da ohnehin die ganze Welt bald den Bach hinuntergeht. Paulus sieht sich deshalb genötigt, die Christen in Saloniki zu ermahnen, in Ruhe ihrer Arbeit nachzugehen und ihr selbst-verdientes Brot zu essen. Heute müssen wir wohl noch einen Schritt weitergehen: Wir müssen die Verantwortung für "das gemeinsame Haus" (Papst Franziskus, Laudato Si) übernehmen und dessen Gestaltung aktiv mittragen.